

# Die Frau, die den Frauenstreik bodigte

Christina Bachmann-Roth ist Mitte-Chef Gerhard Pfisters neue Wunderwaffe aus dem Aargau. Die berufstätige Mutter von vier Kindern ist mal links, mal rechts und immer im Gespräch.

Marcel Odermatt

**D**er Frauenstreik vom 14. Juni 2023 wird rasch vergessen sein – sofern er überhaupt noch in Erinnerung ist. Der Aufmarsch war bescheiden, und die Anliegen waren teils schlicht unverständlich (sogenannte Flintaq forderten eine «Verankerung eines intersektionalen Feminismus in der Bildung»). Man war an einen Spruch aus den früheren Neunzigern erinnert. Damals warben die Veranstalterinnen des Frauenstreiks mit dem Slogan: «Wenn Frau will, steht alles still». Der Stammtisch antwortete tags darauf: «Frau wollte, aber alles rollte.»

## Geschicktes Lavieren

Christina Bachmann-Roth ist Präsidentin der Mitte-Frauen und Vorstandsmitglied der Alliance F, des grössten Frauenverbands der Schweiz. Noch 2019, als die Frauen letztmals landesweit streikten, organisierte sie in ihrem Wohnort Lenzburg eine Demonstration. Dieses Jahr ging die 39-jährige Betriebsökonomin am 14. Juni ihrer gewohnten Tätigkeit als CEO

*Neben Pfister absolvierte zuletzt wohl niemand aus der Mitte so viele prominente Auftritte.*

der Fromagerie Amstutz nach. Zuvor hatte sie sich auf allen möglichen Kanälen von der Veranstaltung distanziert. Ob SRF, NZZ, *Annabelle* oder *Schweizer Illustrierte* – Christina Bachmann-Roth war allgegenwärtig. Zugespitzt: Sie war die Frau, die den Frauenstreik bodigte.

Mit dem Ergebnis ihrer medialen Tour de Suisse ist sie zufrieden. Es sei richtig gewesen, dass sich bürgerliche Frauen diesem Streik verweigerten. «Die linken Frauen verlangten eine Einheitskasse, die Abschaffung des Dreisäulenprinzips in der Altersvorsorge und einen Mindestlohn. Wenn wir mitmarschiert wären, hätte es geheissen, alle Frauen unterstützten diese Forderungen. Das tun wir aber nicht. Deshalb konnten wir nicht mitmachen.»

Bachmann-Roth hat sich zum heimlichen Star ihrer Partei gemausert. Neben Präsident Gerhard

Pfister absolviert wohl niemand aus der Mitte so viele prominente Auftritte wie Bachmann-Roth. Dabei äussert sie sich zu allen möglichen und unmöglichen Fragen und laviert geschickt zwischen linken und rechten Positionen. Wer rasch eine Meinung zu einem beliebigen Thema einholen will, ist bei ihr an der richtigen Adresse. Sie kennt die Mechanismen des Medienbetriebs, vielleicht auch aus Gesprächen an Familientreffen. Die NZZ am Sonntag-Journalistin Rafaela Roth ist ihre Schwester.

Als FDP-Ständerat Ruedi Noser bekannt gab, den Hauseigentümerverband (HEV) zu verlassen, weil dieser es sich erlaubt hatte, die Nein-Parole zum Klimagesetz zu fassen, doppelte Bachmann-Roth sofort nach. Sie werde ebenfalls austreten, wenn der HEV zum «verlängerten Arm der SVP wird». Ein andermal organisierte die ehemalige Klosterschülerin eine Veranstaltung zum Sexgewerbe und erklärte wolkig: «Das Thema ist politisch sehr umstritten. Denn Prostitution ist ein Milliarden-geschäft in der Schweiz, und viele sind interessiert daran, dass es bestehen bleibt.»

Manche sprechen schon von Gerhard Pfisters neuer Wunderwaffe aus dem Aargau. Aber auch die Feministinnen müssten an Bachmann-Roth eigentlich ihre helle Freude haben. Fast ideal-

typisch bringt sie Beruf und Familie unter einen Hut. Aufgewachsen in Beromünster als Tochter einer Käserfamilie, entschied sie sich für eine Karriere als arbeitstätige Mutter. Ihren Mann lernte sie in der Jungschar kennen. Als sie mit 31 erstmals schwanger wurde, reduzierten beide ihr Arbeitspensum auf 60 Prozent. Heute lebt das Paar mit seinen vier Mädchen im Alter von drei bis acht Jahren in der Lenzburger Altstadt.

## «Ein teures Hobby»

Im Oktober kandidiert Bachmann-Roth ein zweites Mal für den Nationalrat. Schon 2019 zeigte sie Witz und Lust an der Provokation. Ihr Wahlslogan – «Bald kommen meine Tage» – gab weit über den Aargau hinaus zu reden. Die Wahl schaffte sie trotzdem nicht.

Auch dieses Mal geht sie aufs Ganze. Obwohl ihre Chancen bescheiden sind, will sie 50 000 Franken für ihre Kampagne aufwenden. «Ich empfinde diesen Betrag für ein Nationalratsmandat im Aargau als angemessen.» Rund 10 000 Franken davon wird sie selbst aufbringen müssen. «Ein teures Hobby», sagt sie und lacht.

Immerhin: Mit ihrem Entscheid, zu linken Feministinnen auf Distanz zu gehen, hat sie schon mehr erreicht als viele Politikerinnen, die seit Jahren im Bundeshaus sitzen.



«Bald kommen meine Tage»: Aufsteigerin Bachmann-Roth.